

Anhalten über die Südwestgrenze der Mark Meißen, welche vom Gottscheubache über den Cottoer Spitzberg, den Hegenrücken, den Sandberg, den Wälzsch, die Hermsdorfer Höhe, den Renschenberg, den Reichenwald bis zum Windberge reichte.

Die Slaven waren nicht in das Waldgebiet eingebrungen.

Hier war den Markgrafen, welche als Stellvertreter des deutschen Königs den Grenzbesatz führten, reiche Gelegenheit geboten, ihren Dienstmannen ausgedehnte Beneficien zu ertheilen, so daß, während sich der Wald lichtete und zahlreiche Ansiedler herbeigezogen wurden, gleichzeitig ein Vasallenstand sich anbildete, der dem Markgrafen Lehnsfolge zu leisten hatte.

Ueber den Gang der Besiedelung dieses Theiles des Gebirgsabhanges läßt sich aus der Form der Ortsnamen nichts Näheres erkennen. Die Endung „dorf“ ist bei den deutschen Ortsnamen so allgemein, daß die wenigen Abweichungen von derselben keinen Rückschluß auf die verschiedene Zeit der Ansiedelung gestatten. Aus der am unteren Ende des Waldgebietes zweimal vorkommenden Endung „walde“ (Friedrichswalde, Burkhartswalde) kann man auch nicht folgern, daß die ersten Ansiedler an diesen Orten Thüringer gewesen sein möchten. Weiter aufwärts im Waldgebiete liegen Dippoldswalde und Beerwalde, beide wahrscheinlich schon im 12. Jahrhundert gegründet, während die dem Gebirgsstamme nahe liegenden Hirschenwalde und Peterwalde erst im 13. oder 14. Jahrhundert entstanden sein mögen. Hirschenau und Löwenhain sind sehr alt. Der Bergbau am Müdenberg bestand angeblich schon 1149. Die letzte Höhenkirche bei Reichstädt stammte aus dem 12. Jahrhundert, so daß man in der Hauptsache die Besiedelung des Gebirgsabhanges mit dem 13. Jahrhundert als abgeschlossen ansehen kann, wenngleich die Bewohner noch sehr dünn über denselben verstreut waren.

Die slavischen Urbewohner blieben in der Erniederung sitzen.

Die Markgrafen von Meißen beanspruchten sehr bald die Oberhoheit über dieses gesammte Territorium; aber auch die Krone Böhmen machte Anspruch auf dasselbe, und die Burggrafen von Tschona wiederum, welche einen breiten Streifen Landes von der Mügitz bis zur Rothen Weiswitz besaßen, suchten jederzeit unabhängig zu werden.

Von Markgraf Conrad von Meißen an bis zum Egerischen Vertrag war die Grenze mit Böhmen strittig. Anfang des 12. Jahrhunderts ist Tschona urkundlich kaiserliches Lehen, denn Heinrich IV. setzte den Burggrafen (praefectus) Ederbert ein; wenig Jahre darauf ist es böhmisches Lehen, und 1182 ist Burggraf Heinrich II. von Donyn Reichherzog Vasall. 1212 wird Tschona vom Kaiser der Krone Böhmen zugesellt „daßern wir es von dem Markgrafen von